WB Magazin ipunkt

Der österreichische Agrar-Rebell

Umdenker | Sepp Holzer kämpft für die naturbezogene, in Kreisläufen denkende Landbewirtschaftung

Vom Steilhang über Salzburg holt man Sepp Holzer an Universitäten, in Fernsehstudios und auf Felder von Entwicklungsländern. Dabei nimmt er kein Blatt vor den Mund, wenn er gegen Monokultur vom Leder zieht.

von **Edith Arnold**

Jennersdorf im Burgenland, im Südosten Österreichs, am Horizont Slowenien und Ungarn. Sepp Holzer steht mitten in einer Lehmerdenwüste, die sich über acht Hektaren und seine Gummistiefel ausbreitet, und schaut auf die kleine Oase. Eigentlich ist es ein brauner Tümpel, gewonnen aus Grundwasser, umgeben von ein paar Büscheln sibirischen Urkorns, dazwischen dekorative Salate in Blumenform. «Das ist mein Experimentierlabor. Dort zum Beispiel, der angeknabberte winterfeste Radicchio! Ein gutes Zeichen, da haben sich Rehe daran gemacht, dort sind Spuren. Die Rehe, diese anspruchsvolle Geniesser.» Holzer tut es ihnen gleich, führt mit seinen kräftigen Fingern ein paar Salatblätter in den Mund und kaut telegen.

Im Scheinwerferlicht

An Kameras und Mikrofone hat er sich längst gewöhnt: Auf die Präsentation seines Buches «Der Agrar-Rebell» im Naturhistorischen Museum Wien folgten drei Fernseh- und fünf Radioauftritte von «ORF» bis «Südwest» in einer Woche. Jetzt hat man davon Wind bekommen, dass Holzer in Jennersdorf ein Stück Land der unspektakulärsten Art in einen Permakultur-Naturerlebnispark umwandeln will (Eröffnung im Frühling 2005). Nachdem sich der vormalige Besitzer vor sieben Jahren von der Landwirtschaft zurückgezogen hat, wie dies in der Gegend derzeit etwa 30 bis 35 Prozent aller Bauern tun müssen, hat sich kein Wurm für das Grundstück interessiert.

Dann kam Holzer mit dem Bagger und der Säge. Zunächst legte er einige «Stangenäcker» (Holzer für Fichten) flach und begrub sie unter Terrassen, Hügel- und Hochbeeten, die nun den Hang zu überziehen beginnen. «Für mich stellt sich gerade diese bislang unproduktive Fläche als produktiv dar», sagt er und setzt zu seinem Mantra an: «Nun dienen die Fichten den Milben, Würmern und Pilzen als Nährstoffquelle. Diese lockern und lüften die Erde. Jetzt ist wieder Bodenleben da. Und wenn das Fundament gesund ist, ist die Pflanze, ist das Tier gesund, und mit ihnen der Mensch.»

Jahrzentelange Arbeit

Eine Wüste aus Braunerde waren zeitweilen auch die 37 Hektaren Land um seinen berühmten Krameterhof, an einem Südhang zwischen 1100 und 1500 Meter über Meer, hoch über Ramingstein bei Tamsweg im Salzburgenland gelegen. Holzer hat die karge Landschaft über Jahrzehnte hinweg modelliert, Terrassen, Hügel- und Hochbeete sowie über 30 Teiche, Tümpel und Wassergräben angelegt. Mitunter durch das Anbringen von Steinen, den «Kachelöfen» aus Sonnenenergie, hat er Mikroklimata geschaffen, in denen selbst Kiwis und Zitrusfrüchte wachsen.

Aus der Vogelperspektive zeigt sich das Gut als eine schimmernde Treppe, die neben Insekten auch Japaner anzieht. Als letztere vernommen haben, was im Sibirien Österreichs schwimmen soll, wurden sie unruhig: empfindliche Koi-Fische in diesem rauhen Klima? Ganze Schwärme von Biologen und Botanikern hätten sich angemeldet, sagt Holzer stolz, aber er hätte keine Zeit gehabt. Schliesslich pilgern in den warmen Monaten Wissenschafter und Naturliebhaber zu seinen Seminaren den Berg hinauf. Ein japanisches Filmteam hat dann, teils vom Helikopter aus, den Film «Secrets of Eden» drehen dürfen.

Naturapotheke für Tiere

Der Bauernbetrieb ist inzwischen als Dienstleistungsunternehmen registriert. Was eigentlich stimmt. Zusammen mit seiner Frau Veronika bringt Holzer die Ernten ein, alles weitere erledigen die Tiere und Pflanzen von selbst. Mangalitza-Wollschweine, eine alte Rasse, pflügen die Erde, wohin immer die Holzers Mais streuen. Darunter sorgen Laub-, Tau-, Tiger- und Rotwürmer für die Nährstoffversorgung der Pflanzen. Hat ein Tier einmal Darmparasiten, geht es automatisch zu einem giftfaltigen Wurmfarn oder einer Bitterlupine, die es sonst nicht anrühren würde. Diese Naturapotheke hat Holzer für sie extra angelegt. Über den Fichten im Boden wachsen «essbare Wälder» aus Gemüsen, Wildobstbäumen, Blüten- und Beerensträuchern. Von Juni bis September könne er, Holzer, auf dem Krameterhof Kirschen essen, zunächst jene auf den untersten Terrassen, später würden sie auf 1500 Meter über Meer reifen.

Der Krameterhof lockt auch regelmässig Beamte an: Jetzt wegen der segensreichen Seminar- und Referatseinnahmen, die ja höhere Steuern einbringen müssten, früher wegen Anklagen wegen «Waldverwüstung»: Als Holzer sich weigerte, neue Stangenäcker anzulegen, weil diese mit ihrer Nadelstreu den Boden versauern, schädlingsanfällig sind, als Flachwurzler den Steilhang nicht profund sichern, zudem keine gute Wildäsung bringen, geriet er in Klagen und Prozesse. Er stand sie durch. Wenn nötig vertrieb er einen unliebsamen Gast auch Kraft seiner gewaltigen Grösse und Stimme aus seinem «Reich». Darüber mager heute fast heroisch lachen.

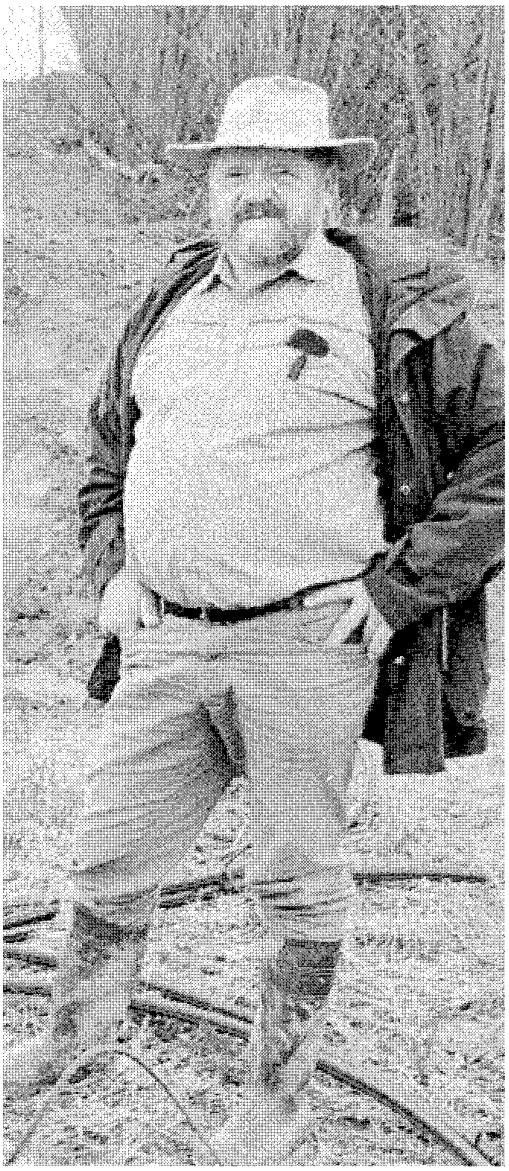
Holzers Paradies in Buchform

Würde Holzers «Wildnis-Kultur» nicht längst «Permanent culture» oder «Permakultur» genannt, hätte er sie «Paradies-Kultur» getauft, sagt Bernd Lötsch, Biologe und Direktor des Naturhistorischen Museums in Wien. Holzer sei ein Honigzeiger und Motivator. Auf Lötschs Wunsch hin hat er endlich ein Buch geschrieben, das, zuweilen mit etwas hemdsärmliger Sprache, die Entstehung des Paradieses beschreibt. Für die Wissenschaft und die Studenten muss das ganze nun ins Akademische übersetzt werden, damit alles glaubwürdig wird – oder in der Praxis überhaupt umsetzbar. Es kann schon vorkommen, dass ein Diplomingenieur bei Holzer ein Seminar besucht, das Gelernte dann mit dem Bagger anzuwenden versucht und anstelle einer modellierten Landschaft ein Schlachtfeld entsteht.

Inzwischen ist eine Lehr-CD-Rom auf den Markt gekommen. Sie ist unter anderen durch Holzers Tochter Claudia entstanden, die Biologie studiert hat und bei Jennersdorf Freilandstudien betreibt. Um Permakultur ging es bereits in der Diplomarbeit: Damals untersuchte sie die Biodiversität und Sukzession von Hügelbeetanlagen im elterlichen Betrieb. Des Vaters Vision zieht auch Kreisläufe zu den anderen drei Kindern: Sohn Josef Andreas studiert Forstwirtschaft und soll wie alle Geschwister Interesse am Krameterhof zeigen.

Sich in Lebewesen hinein versetzen

Für «seine Permakultur» hat der australische Biologe Bill Mollison (rep. Mollison) vor zwanzig Jahren den alternativen Nobelpreis erhalten. Im selben Atemzug wird der Wissenschafter Masanobu Fukuoka genannt, der auf einer japanischen Insel ein eigenes Modell der Permakultur entwickelt. Holzer hat sich sagen lassen, dass er eine viel artenreichere Kreislauflandwirtschaft – und dies auf Terrassen und in den Alpen – betreibt. Nicht ganz unbescheiden kommentiert er dies so: «Das sind doch einfach Professoren, die sich ein Gärtchen halten.»



Sepp Holzer mitten in seinem Permakultur-«Paradies». Fotos **Edith Arnold**

Beim Bergbauer aus dem Salzburgischen hat alles in den fünfziger Jahren intuitiv begonnen. «Dass ich mein Wirtschaften am Krameterhof zu einer Basis für die so genannte Permakultur – also die naturbezogene, in Kreisläufen denkende Landbewirtschaftung – entwickelte, war mir anfangs gar nicht bewusst.» Des Suchers Geheimnis? Herauszufinden, in welcher Symbiose die Pflanze oder das Tier am besten gedeiht und ein entsprechendes Ökosystem schaffen. Dazu versetzt er sich in alle möglichen Lebewesen hinein. Er war schon Tigerwurm, gepunkteter Enzian, Koi, Bitterlupine, Reh, Salatsamen oder Shiitake-Pilz – und dabei immer auch ein wenig füchsisch.

Wie jetzt etwa: Unten bei Jennersdorf grenzt das Grundstück an eine Autobrücke mit Betonkammern knapp über der Erde. Er will die Kammern als Zuchtort von Shiitake-Pilze nutzen. Beigenweise geimpfte Baumstrünke sind für die Aufzucht bereit. Das Kilo Shiitake-Pilze bringe auf dem Biomarkt locker 30 Euro ein, sagt Holzer mit Funkelaugen. Ökologie könne auch mit Ökonomie eine Symbiose eingehen. Neulich hat er entdeckt, dass sich ausgewachsene Obstbäume für gutes Geld an Bauherren verkaufen lassen. Holzer braucht zudem kaum Saläre auszuzahlen: Seine Frau besorgt vom Krameterhof aus die Administration und die Website. In Jennersdorf arbeiten für ihn «Praktikanten», Landwirte oder etwa Sozialarbeiter von nah und fern, ganz freiwillig für Gotteslohn. Sie bepflanzen die neue Landschaft nach den Anweisungen ihres Meisters.

Er mag keine Gedopten

Seine Experimentierlust pflegt er auf dem Berg, im Tal, überall. Das Saatgut züchtet er jeweils selber. Immer der beste Samen aus dem schlechtesten Boden, sagt er, keiner dieser verzärtelten und gedopten aus der Gärtnerei. Die Sonnenblumenkerne vom Krameterhof, die er vor ein paar Monaten über Jennersdorf gestreut hatte, explodierten im Herbst förmlich, wurden im wärmeren Klima zu Sonnenschirmen.

Ob er Angst vor dem apokalyptischen Klimaerwärmung habe, wurde er in der Sendung «Universum» des österreichischen Senders «ORF» gefragt. Klimaerwärmung sei nicht entscheidend fürs Aussterben von Pflanzen. Aber wenn Pflanzenschützer neben einer moribunden Spezies Tränen vergiessen, sie möglicherweise unter einer Glasglocke verhätscheln, bis auch deren wie anderes Leben abgelaufen sei, sei dies bedenklich. Schliesslich sei jede Pflanze kultivierbar in entsprechender Symbiose. Selbst der vom Aussterben bedrohte punktierte Enzian, der Holzer zum schieren Wahnsinn getrieben hat. Wie immer, wenn er nach Lösungsansätzen sucht, dreht Holzer seine Runden auf den Feldern, nachts. Er versetzte sich in den Enzian: Experimente um Experimente folgten, der Enzian wollte nicht keimen. Relativ aufgebracht hat Holzer den Kübel mit den Samen aufs Land geschmissen und ging frustriert nach Hause. Schnee und Schmelze wechselten sich ab, und siehe da: Sein Enzian ist plötzlich auferstanden. Seither inszeniert er die Keimung mit Hilfe der Tiefkühltruhe.

Ideen, die gefragt sind

Sepp Holzer, tatsächlich ein Erlöser der Landwirtschaft? Zumindest beginnt man sich global für ihn zu interessieren. Permakultur wie Agroforestry (Waldfeldbau) wirken nicht zuletzt gegen Erosionen und Überschwemmungen. Holzer, der Bergbauer, wird an Universitäten in Europa, Nord- und Südamerika zu Gastreferaten eingeladen. In Kolumbien hatte er allerdings schnell das Fürchten gelernt, als er gegen den Staat poltern wollte, wie er dies lauthals gegen EU-Agrarbeamte zu tun pflegt: «Wir leben im Kältepol Österreichs... Dann komme ich in die Tropen in ein Klima, das drei Ernten im Jahr zulassen würde – und was machen die Leute? Sie verhungern im Paradies.» Da und dort durfte er ein Wassergärtchen samt Hügelbeet anlegen oder eine Wasseranlage notdürftig sanieren. Als er die Bananenstauden in den Monokulturen sah, zog es ihm den Magen zusammen: Sie können nicht mehr aus eigener Kraft stehen, sondern hängen an extra dafür entwickelten Hightech-Krücken.

«Vielfalt nicht Einfalt!», postuliert Holzer und «das Bedauerliche ist, dass der Bauer bevormundet wird und sich von Theoretikern vorschreiben lassen muss, wie er seinen Grund und Boden zu bewirtschaften hat. Diese Beamten- und Beraterhörigkeit ist ein Problem...»

Im Übrigen könnte es vielleicht auch sein, dass das Elend in der Landschaft der Ökonomie und Ökologie damit zu tun hat, dass gewisse Teile der Menschheit an einer Phantasiekrise leiden. Etwas Holzersche Permakultur im Tontopf der Stadtwohnung? Ein bisschen Feigenbaum, dazu stickstoffproduzierender Weissklee zur Gründüngung und zum Abschmecken einen symbiotischen Speisepilz. Oder etwas Ähnliches.

www.krameterhof.at, www.jena-hof.at.
Buch «Der Agrar-Rebell», Stocker Verlag.
ISBN 3-7020-0970-1.
CD-ROM «Die Holzersche Permakultur».